

# Blitzschnelle Manöver

Sabine Rojahn wollte immer nur eines: segeln. Nach Schicksalsschlägen musste sie früh Verantwortung übernehmen. Heute ist sie eine der besten Patentrechtsexpertinnen.

MARCUS CREUTZ | MÜNCHEN

Auf einmal kommt sie regelrecht ins Schwärmen. „Die Ruhe und das Glücksgefühl stellen sich sofort ein. Man denkt an nichts anderes, ist eins mit Wellen und Wind.“ Wenn Sabine Rojahn in ihrem Büro am Isartorplatz über den Dächern von München vom Segeln erzählt, vergisst der Zuhörer glatt, dass er einer Anwältin gegenüber sitzt, die milliardenschwere Patentstreitverfahren vor internationalen Gerichten ausficht.

Und ganz so wie auf hoher See hat die Münchener Partnerin von Taylor Wessing auch in den Gerichtssälen ein ausgeprägtes Gespür für Strömungen entwickelt. Ihren Gegnern nimmt die ehemalige Segellehrerin mit ihrer Akribie für juristisch-technische Feinheiten und mit blitzschnellen Manövern den Wind aus den Segeln. „The effective Sabine Rojahn“ brachte das internationale Anwaltsverzeichnis „Chambers Global“ das einmal auf den Punkt.

Im Privatleben ist sie anders: „Da ist mir jeder Streit zuwider, ja peinlich. Da zahle ich lieber, selbst wenn ich im Recht bin“, sagt Rojahn über sich.

In Kollegenkreisen wird die zierliche, drahtige Anwältin als sehr sachkundig beschrieben, aber ebenso als unerbittlich in Verhandlungen. „Wenn sie ihre rote Brille nicht aufhat, kann sie sehr nett sein“, erzählt ein Anwalt, der ihr vor Gericht schon mehrfach gegenüberstand, jetzt aber lieber unerkannt bleiben möchte. Bisweilen sei sie in Verhandlungen schon etwas herb und eher unversöhnlich, was den Kritiker aber nicht davon abhält, ihr ein faustdickes Kompliment zu machen: „Sie ist eine richtig gute Gegnerin.“

Keine Frage: Wer zart besaitet ist, kommt in diesem Metier nicht weit. Und Patentstreitigkeiten haben Hochkonjunktur in den Märkten der

globalisierten Welt. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht ein neuer Patentverletzungsfall bekannt wird, so wie der MP3-Streit zwischen Alcatel-Lucent und Microsoft. Auch in anderen Branchen wie der Pharmaindustrie wird um Basispatente gestritten.

Europa gilt als besonders schwieriges Pflaster, konnten sich die Mitgliedstaaten bislang doch weder auf ein harmonisiertes Patentrecht noch auf einen einheitlichen Gerichtsstandort einigen. Die betroffenen Unternehmen müssen deshalb Patentverletzungen in jedem einzelnen europäischen Land, in dem das Plagiat vertrieben wird, vor Gericht zeren. Europaweit sind das rund 1400 Patentstreitverfahren jährlich – über 60 Prozent allein in der Bundesrepublik.

Bei so viel Streitpotenzial kann es sich heute kaum noch ein Unternehmen leisten, neue Produkte ohne vorherige umfassende Analyse der Patentsituation auf den Markt zu bringen. „Free to operate“ nennen das die Patentrechtsexperten, wenn sie für die Unternehmen vor der Markteinführung entsprechende Schutzsysteme entwickeln.

Dazu ist weltweit nur ein kleiner und elitärer Rechtsberaterzirkel im Stande, in dem Sabine Rojahn eine Sonderrolle einnimmt. Während sich nämlich die nachrückenden Anwaltsgenerationen wegen der immer komplizierter werdenden technischen Innovationen auf einzelne Branchen spezialisieren, versteht sich Rojahn als Allrounderin.

Mit jedem Fall dringt sie in die Tiefen einer ganz neuen technischen Welt ein. Heute vielleicht ein Arzneimittelverfahren und morgen ein komplizierter Streit um ein Softwarepatent.

Dass sie über die Jahrzehnte ein derart ausgeprägtes Faible für technische Innovationen entwickelt hat, liegt wohl in ihrer Kindheit begründet. Aufgewachsen ist sie in Remscheid, wo ihr Vater ein mittelständisches Unternehmen in sechster Familiengeneration führte, das Stechbeitel und Hobel produzierte.

Früh vermitteln die Eltern Sabine und ihren beiden Schwestern, im Leben Verantwortung zu übernehmen. In den Schulferien arbeitet Sabine in der Verpackungsabteilung des väterlichen Betriebes. „Sie glauben gar nicht, wie man sich wieder auf die Schule freut, wenn man 14 Tage Etiketten geklebt hat“, erinnert sie sich.

Dass sie dennoch eine schlechte Schülerin war, lag wohl allein daran, dass sie während ihrer Jugend eigentlich nur Segeln im Kopf hatte. Deshalb will sie nach dem Abi auch unbedingt in Kiel Jura studieren. Doch ihrem Vater ist die Segelleidenschaft der Tochter nicht entgangen. Deshalb erwartet er von ihr, dass sie sich für die ersten beiden Semester ihres Jurastudiums an der Uni in München einschreibt.

Dort zieht sie mit ihrer fünf Jahre älteren Schwester zusammen, die in der bayerischen Metropole bereits Betriebswirtschaft studiert. Als dann ein Jahr später die Mutter stirbt, folgt auch die sieben Jahre jüngere Schwester in die Familien-WG. Spätestens jetzt hat Sabine Rojahn der Ernst des Lebens eingeholt, zumal der Vater in Remscheid um das Überleben seines



Ein Segelschiff erinnert Sabine Rojahn im Büro an ihre große Leidenschaft. Im Herbst startet sie mit Kollegen der Kanzlei Taylor Wessing von Mallorca aus zu einem Törn.

Betriebes kämpft. Statt ausgedehnter Segeltörns sind plötzlich nur noch Lernen und Unterstützung für die jüngste Schwester angesagt.

„Rückblickend habe ich es sehr bedauert, nicht auch einige Semester im Ausland studiert zu haben. Aber ich war nicht zuletzt wegen der angespannten finanziellen Situation zu ängstlich und wollte das Studium schnell beenden.“

Das gelingt ihr nach nur acht Semestern. Gleich im Anschluss an die mündliche Prüfung drückt ihr einer der Prüfer seine Visitenkarte in die Hand. Sein Name: Professor Dr. Wolfgang Fikentscher. Er bietet der jungen Referendarin an seinem Institut für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht an der Universität München eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an.

Fikentscher empfiehlt Rojahn an Professor Eugen Ulmer weiter, der Koryphäe im Urheber- und Verlagsrecht. Bei ihm promoviert sie zum Thema „Arbeitnehmerurheber in Presse, Funk und Fernsehen“. Eine wissenschaftliche Laufbahn liegt Rojahn aber fern. Sie will als Justitiar in der Rechtsabteilung eines TV-Senders starten. Doch ihr väterlicher Freund, Prof. Fikentscher, rät ihr davon ab. „Ich sehe in Ihnen eine gute Anwältin“, prophezeit er.

Fikentscher vermittelt ihr auch den Kontakt zum angesehenen Münchener Rechtsanwalt Dietrich Reimer, dessen Vater der erste Präsident des Deutschen Patentamtes in München war. Doch nach dem Vorstellungsgespräch in der Kanzlei befällt Rojahn das Gefühl, dass sie nicht in die Sozietät passt. Sie sagt ab und geht zu einer kleineren Münchener Kanzlei – und erlebt einen Reifall.

Mitte 1979 kommt sie dann bei Reimer zu Kreuze gekrochen, der sie aufnimmt, großzügig zur Partnerin macht und in den folgenden Jahren in die Tiefen des Patentrechts einarbeitet.

Alles läuft wie am Schnürchen. Auch privat findet Rojahn ihr Glück. Ihren Mann lernt sie während der Referendarzeit in Starnberg kennen; er ist heute Vorsitzender Richter eines OLG-Senats in München.

Doch dann, 1982, verunglückt Reimer beim Bergsteigen in den Schweizer Alpen tödlich. Die gerade 32-jährige Rojahn muss über Nacht seine Aufgaben übernehmen. „Das waren furchtbar harte Jahre“, blickt sie heute zurück. „Das erste Jahr bin ich jeden Morgen um vier Uhr in der Kanzlei gewesen.“ Die anderen Partner helfen ihr, damit sie vor Gericht

eine gute Figur macht. Mit dem Teamgeist schafft sie es, den Fortbestand der zwischenzeitlich in Zimmermann Hohenlohe Sommer Rojahn und später in Wessing umbenannten Kanzlei zu sichern.

Dann, 2002, kommt ein wichtiger Anruf aus London. Der Londoner Marken- und Patentrechtsanwalt Richard Price schlägt ihr eine Fusion mit der englischen Sozietät Taylor Joynson Garrett vor. Rojahn sieht die Chancen, dass die beiden Kanzleien zu einer Größe im internationalen Markt werden: dem gewerblichen Rechtsschutz. Dazu zählen das Pa-

tent-, Marken-, Urheber-, Verlags- und Wettbewerbsrecht. Diese Sparte Intellectual Property (IP) bildet zusammen mit dem Bereich Fusionen und Übernahmen heute den Schwerpunkt bei Taylor Wessing, wo über 600 Rechtsanwälte in elf Büros in Europa, insbesondere in Deutschland, England und Frankreich arbeiten.

Rojahn nennt sich „Koordinatorin“ der Practice Group Gewerblicher Rechtsschutz und Wettbewerbsrecht in Deutschland. Bewusst vermeidet sie das branchenübliche Wort „Leiterin“. Für Rojahn zählt eben nach all den Stürmen des Lebens vor allem eins: guter Teamgeist.

Den stärkt sie auch in der neuen Mannschaft mit alter Leidenschaft: Alle zwei Jahre organisieren die Partner von Taylor Wessing eine Segeltour. In diesem Herbst steht Mallorca auf dem Plan. Doch wer gedacht hat, Rojahn würde als ausgebildete Segellehrerin endlich den Kapitän rauskehren, der wird eines Besseren belehrt: „Ich bin Mannschaft“, sagt sie bescheiden und betont, dass nicht nur die Partner, sondern auch alle angestellten Anwälte an Bord herzlich willkommen sind.

Weitere Porträts zur Anwaltsreihe finden Sie unter: [www.handelsblatt.com/anwaelt](http://www.handelsblatt.com/anwaelt)

## Serie: Wirtschaftsanwälte



Das Handelsblatt stellt in seiner neuen Serie „Deutschlands Top-Wirtschaftsanwälte“ jeden Tag exklusiv einen der Spitzenjuristen im Porträt vor. Sie sind mittendrin, wenn sich Konzerne um Patente streiten. Sie beraten bei Übernahmen und Fusionen, gestalten Steuergesetze und versuchen bei insolventen Unternehmen zu retten, was noch zu retten ist.

**Mittwoch, 25. April:**  
**Christopher Kellett**, Experte für Fusionen und Übernahmen von Clifford Chance  
**Donnerstag, 26. April:**  
**Johannes Kreile**, Spezialist für Medienrecht der Kanzlei Nörr Stiefenhofer Lutz

globalisierten Welt. Kaum eine Woche vergeht, in der nicht ein neuer Patentverletzungsfall bekannt wird, so wie der MP3-Streit zwischen Alcatel-Lucent und Microsoft. Auch in anderen Branchen wie der Pharmaindustrie wird um Basispatente gestritten.

Europa gilt als besonders schwieriges Pflaster, konnten sich die Mitgliedstaaten bislang doch weder auf ein harmonisiertes Patentrecht noch auf einen einheitlichen Gerichtsstandort einigen. Die betroffenen Unternehmen müssen deshalb Patentverletzungen in jedem einzelnen europäischen Land, in dem das Plagiat vertrieben wird, vor Gericht zeren. Europaweit sind das rund 1400 Patentstreitverfahren jährlich – über 60 Prozent allein in der Bundesrepublik.

Bei so viel Streitpotenzial kann es sich heute kaum noch ein Unternehmen leisten, neue Produkte ohne vorherige umfassende Analyse der Patentsituation auf den Markt zu bringen. „Free to operate“ nennen das die Patentrechtsexperten, wenn sie für die Unternehmen vor der Markteinführung entsprechende Schutzsysteme entwickeln.

Dazu ist weltweit nur ein kleiner und elitärer Rechtsberaterzirkel im Stande, in dem Sabine Rojahn eine Sonderrolle einnimmt. Während sich nämlich die nachrückenden Anwaltsgenerationen wegen der immer komplizierter werdenden technischen Innovationen auf einzelne Branchen spezialisieren, versteht sich Rojahn als Allrounderin.

Mit jedem Fall dringt sie in die Tiefen einer ganz neuen technischen Welt ein. Heute vielleicht ein Arzneimittelverfahren und morgen ein komplizierter Streit um ein Softwarepatent.

Dass sie über die Jahrzehnte ein derart ausgeprägtes Faible für technische Innovationen entwickelt hat, liegt wohl in ihrer Kindheit begründet. Aufgewachsen ist sie in Remscheid, wo ihr Vater ein mittelständisches Unternehmen in sechster Familiengeneration führte, das Stechbeitel und Hobel produzierte.

Früh vermitteln die Eltern Sabine und ihren beiden Schwestern, im Leben Verantwortung zu übernehmen. In den Schulferien arbeitet Sabine in der Verpackungsabteilung des väterlichen Betriebes. „Sie glauben gar nicht, wie man sich wieder auf die Schule freut, wenn man 14 Tage Etiketten geklebt hat“, erinnert sie sich.

Dass sie dennoch eine schlechte Schülerin war, lag wohl allein daran, dass sie während ihrer Jugend eigentlich nur Segeln im Kopf hatte. Deshalb will sie nach dem Abi auch unbedingt in Kiel Jura studieren. Doch ihrem Vater ist die Segelleidenschaft der Tochter nicht entgangen. Deshalb erwartet er von ihr, dass sie sich für die ersten beiden Semester ihres Jurastudiums an der Uni in München einschreibt.

Dort zieht sie mit ihrer fünf Jahre älteren Schwester zusammen, die in der bayerischen Metropole bereits Betriebswirtschaft studiert. Als dann ein Jahr später die Mutter stirbt, folgt auch die sieben Jahre jüngere Schwester in die Familien-WG. Spätestens jetzt hat Sabine Rojahn der Ernst des Lebens eingeholt, zumal der Vater in Remscheid um das Überleben seines

Betriebes kämpft. Statt ausgedehnter Segeltörns sind plötzlich nur noch Lernen und Unterstützung für die jüngste Schwester angesagt.

„Rückblickend habe ich es sehr bedauert, nicht auch einige Semester im Ausland studiert zu haben. Aber ich war nicht zuletzt wegen der angespannten finanziellen Situation zu ängstlich und wollte das Studium schnell beenden.“

Das gelingt ihr nach nur acht Semestern. Gleich im Anschluss an die mündliche Prüfung drückt ihr einer der Prüfer seine Visitenkarte in die Hand. Sein Name: Professor Dr. Wolfgang Fikentscher. Er bietet der jungen Referendarin an seinem Institut für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht an der Universität München eine Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin an.

Fikentscher empfiehlt Rojahn an Professor Eugen Ulmer weiter, der Koryphäe im Urheber- und Verlagsrecht. Bei ihm promoviert sie zum Thema „Arbeitnehmerurheber in Presse, Funk und Fernsehen“. Eine wissenschaftliche Laufbahn liegt Rojahn aber fern. Sie will als Justitiar in der Rechtsabteilung eines TV-Senders starten. Doch ihr väterlicher Freund, Prof. Fikentscher, rät ihr davon ab. „Ich sehe in Ihnen eine gute Anwältin“, prophezeit er.

Fikentscher vermittelt ihr auch den Kontakt zum angesehenen Münchener Rechtsanwalt Dietrich Reimer, dessen Vater der erste Präsident des Deutschen Patentamtes in München war. Doch nach dem Vorstellungsgespräch in der Kanzlei befällt Rojahn das Gefühl, dass sie nicht in die Sozietät passt. Sie sagt ab und geht zu einer kleineren Münchener Kanzlei – und erlebt einen Reifall.

Mitte 1979 kommt sie dann bei Reimer zu Kreuze gekrochen, der sie aufnimmt, großzügig zur Partnerin macht und in den folgenden Jahren in die Tiefen des Patentrechts einarbeitet.

Alles läuft wie am Schnürchen. Auch privat findet Rojahn ihr Glück. Ihren Mann lernt sie während der Referendarzeit in Starnberg kennen; er ist heute Vorsitzender Richter eines OLG-Senats in München.

Doch dann, 1982, verunglückt Reimer beim Bergsteigen in den Schweizer Alpen tödlich. Die gerade 32-jährige Rojahn muss über Nacht seine Aufgaben übernehmen. „Das waren furchtbar harte Jahre“, blickt sie heute zurück. „Das erste Jahr bin ich jeden Morgen um vier Uhr in der Kanzlei gewesen.“ Die anderen Partner helfen ihr, damit sie vor Gericht

eine gute Figur macht. Mit dem Teamgeist schafft sie es, den Fortbestand der zwischenzeitlich in Zimmermann Hohenlohe Sommer Rojahn und später in Wessing umbenannten Kanzlei zu sichern.

Dann, 2002, kommt ein wichtiger Anruf aus London. Der Londoner Marken- und Patentrechtsanwalt Richard Price schlägt ihr eine Fusion mit der englischen Sozietät Taylor Joynson Garrett vor. Rojahn sieht die Chancen, dass die beiden Kanzleien zu einer Größe im internationalen Markt werden: dem gewerblichen Rechtsschutz. Dazu zählen das Pa-

tent-, Marken-, Urheber-, Verlags- und Wettbewerbsrecht. Diese Sparte Intellectual Property (IP) bildet zusammen mit dem Bereich Fusionen und Übernahmen heute den Schwerpunkt bei Taylor Wessing, wo über 600 Rechtsanwälte in elf Büros in Europa, insbesondere in Deutschland, England und Frankreich arbeiten.

Rojahn nennt sich „Koordinatorin“ der Practice Group Gewerblicher Rechtsschutz und Wettbewerbsrecht in Deutschland. Bewusst vermeidet sie das branchenübliche Wort „Leiterin“. Für Rojahn zählt eben nach all den Stürmen des Lebens vor allem eins: guter Teamgeist.

Den stärkt sie auch in der neuen Mannschaft mit alter Leidenschaft: Alle zwei Jahre organisieren die Partner von Taylor Wessing eine Segeltour. In diesem Herbst steht Mallorca auf dem Plan. Doch wer gedacht hat, Rojahn würde als ausgebildete Segellehrerin endlich den Kapitän rauskehren, der wird eines Besseren belehrt: „Ich bin Mannschaft“, sagt sie bescheiden und betont, dass nicht nur die Partner, sondern auch alle angestellten Anwälte an Bord herzlich willkommen sind.

Weitere Porträts zur Anwaltsreihe finden Sie unter: [www.handelsblatt.com/anwaelt](http://www.handelsblatt.com/anwaelt)

## Die Anwältin und ihre Kanzlei

**Sabine Rojahn 1950**  
Am 12. März wird sie in Remscheid geboren. 1977 promoviert sie und wird als Rechtsanwältin in München zugelassen.

**1979**  
Sie tritt in die Kanzlei Zimmermann Reimer Hohenlohe Sommer ein, wo sie in den folgenden Jahren die Abteilung für gewerblichen

Rechtsschutz ausbaut. 1982 wird sie Partnerin in der Kanzlei Zimmermann Hohenlohe Sommer Rojahn. 1986 vertritt sie das Windsurfing-Patent vor dem Europäischen Gerichtshof.

**1990**  
Sie fädelt den Zusammenschluss zur Sozietät Wessing Berenberg-Gossler Zimmermann Lange ein.

**1991**  
Sie kommt in die Sachverständigenkommission für Urheberrecht beim Bundesjustizministerium.

**2002**  
Sie ist maßgeblich an der deutsch-britischen Anwaltsfusion Wessing und Taylor Joynson Garrett zu Taylor Wessing beteiligt. Sie hält weltweit Vorträge im gewerblichen Rechtsschutz.

**Kanzlei**  
Taylor Wessing hat Büros in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg und München. Hinzu kommen London, Cambridge, Paris, Brüssel, Alicante und Schanghai. In Deutschland arbeiten 257 Anwälte und erreichten 2005 einen Umsatz von 87,5 Millionen Euro. Weltweit sind 260 Partner und mehr als 1000 Mitarbeiter tätig.

## Handelsblatt Veranstaltungen

### Ukraine.

Bitte faxen an: **0211.96 86-45 03**

- Ja, ich nehme/wir nehmen am 20. und 21. Juni 2007 teil zum Preis von € 1.999,- zzgl. MwSt. p. P. [P1200118M012]
- Bitte senden Sie mir unverbindlich das detaillierte Programm zu.
- Ich interessiere mich für **Ausstellungs- und Sponsoringmöglichkeiten.**

Name

Firma

Anschrift

Telefon

E-Mail

Datum  Unterschrift

oder einsenden an: EUROFORUM Deutschland GmbH  
Thomas Brauner, Postfach 1112 34, 40512 Düsseldorf,  
E-Mail: [thomas.brauner@euroforum.com](mailto:thomas.brauner@euroforum.com)

Bitte rufen Sie uns an: **0211.96 86-35 03**

# Ukraine.

Diskutieren Sie mit diesen und weiteren Referenten über die aktuellen wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen für deutsche Investoren in der Ukraine:



**Andrea Raffaseder**,  
President und CEO,  
Siemens Ukraine



**Dr. Otto Lose**,  
Generaldirektor,  
Dyckerhoff Ukraine



**Werner Geillinger**,  
Generaldirektor,  
Leoni Wiring Systems UA

Ausführliche Informationen finden Sie unter:  
<http://vhb.handelsblatt.com/ukraine>

Mit freundlicher Unterstützung von:

**BEITEN BURKHARDT**

Handelsblatt

Substanz entscheidet.